Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 265. Sonnabend den 10. November 1888. VI. Jahrg.

Die Tragweite der Kaiserlichen Verwarnung an die Berliner Stadtbehörde.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Bonner Ztg." einen beachtenswerthen Artikel, aus dem wir Nachstehendes hier wiedergeben:

„Seit langen Jahren empfand man mit wachsendem Unwillen in allen patriotischen Kreisen Deutschlands den schroffen Gegensatz zwischen dem antimonarchischen Treiben des Berliner Freisinns und den immer byzantinischer ausartenden Loyalitätskundgebungen seiner offiziellen Vertreter. Während Magistrat und Stadtverordnete von Berlin sich bei jeder halbwegs passenden Gelegenheit in schwülstigen Versicherungen ihrer Treue und Ergebenheit vor dem Throne erschöpften und damit ein lärmendes Echo in den freisinnigen Blättern weckten, machte sich auf der anderen Seite unter den Augen und vielfach unter der Aegide der Stadtverwaltung in der freisinnigen Presse ein Wesen breit, eben so undeutsch wie unloyal. Von einer Session zur anderen entsandte die deutsche Reichshauptstadt als Volksvertreter die verbrauchtesten Veteranen jener Partei der absoluten Negation, für welche Fürst Bismarck die glückliche Bezeichnung „Kryptorepublikaner" fand. Man sah dies, und man wunderte sich über die Langmuth des alten Kaisers Wilhelm, welcher mit immer gleicher Freundlichkeit und Duldsamkeit die Aeußerungen einer Scheinloyalität entgegennahm, die so wenig den wirklichen Gesinnungen ihrer Vertreter entsprach. Man fand die Erklärung in dem milden Gemüthe des Kaiserlichen Greises und weiter in jenen pietätvollen Beziehungen, welche ihn mit Berlin verbanden....

Ganz anders ist es bei Wilhelm II. Groß geworden in der Idee des Deutschen Kaiserthums, der letzten und glänzendsten Phase des Hohenzollernschen Gestirns, verlangt er — unabhängig von jenen altberlinischen Reminiscenzen — vor allem auch eine Deutsche Reichshauptstadt. Von früh auf ein aufmerksamer und klarblickender Beobachter der politischen Verhältnisse, lernte er aus der Nähe in aller Deutlichkeit jene fortschrittlichen Umtriebe und Anzettelungen kennen gegen die Grundlagen des neuen Reiches und zumal gegen seine Begründer. Wenn der junge Prinz Wilhelm in den denkwürdigen Sitzungen des vorigen Reichstags den großen Reden Bismarcks, den lapidaren Erklärungen Moltkes lauschte, so hörte er dort auch die giftigen Gegenreden der Vertreter des Berliner Freisinns, und er las deren vielfältiges Echo in den Berliner fortschrittlichen Blättern. Neben diesen traurigen Erscheinungen mußte ihn, dessen ganzes Wesen Schlichtheit und Aufrichtigkeit giebt und verlangt, jene Scheinloyalität desselben Berliner Freisinns unsäglich anwidern. Seinen Höhepunkt erreichte dieses freisinnige Treiben nach beiden Seiten anerkanntermaßen unter der kurzen Regierung des Kaisers Friedrich, als sich die fortschrittlichen Kronenwächter mit Knüppel und Frack um das Sterbebett des siechen Herrschers drängten, während in ihrer Presse alle bisher noch zurückgehaltenen Herzenswünsche der „Kryptorepublikaner" lärmend hervorbrachen. Während dieser denkwürdigen drei Monate vollends haben die freisinnigen Wortführer in der Seele des jungen Thronfolgers, welchem sie unsäglich schweres Leid noch nach Kräften verbitterten, eine Saat ausgestreut, die ihnen nun voll aufgeht.

Es ist keineswegs die ganze Berliner Bürgerschaft, welcher Kaiser Wilhelm II. sein mächtiges „Quos ego —!" zuruft. Es ist nicht einmal eine echte und gerechte Partei mehr; denn eine solche muß in einem modernen Staat ihre breite Grundlage im Mittelstande haben. Dieser aber ist in Berlin Gott Lob überwiegend noch nicht fortschrittlich durchtränkt; in der dritten Abtheilung ist die Mehrheit der Urwähler konservativ. Viel eher möchte man das, womit unser junger Kaiser es hier in seiner eigenen Hauptstadt zu thun hat, mit einem in Amerika auf analoge Verhältnisse angewandten Ausdruck einen Ring nennen. Es war hohe Zeit, daß diesem Berliner Fortschrittsring die Maske abgerissen wurde. Das hat Kaiser Wilhelm II. empfunden, und mit der raschen Entschlossenheit der Jugend hat er den entscheidenden Schritt gethan. Die Gelegenheit war geboten in einem Augenblicke, wo der Berliner Fortschritt sein Janushaupt mit besonderer Keckheit erhob. Man vergegenwärtige sich die Lage. Während in den Berliner Fortschrittsblättern das wüsteste Spiel mit dem Andenken des todten Kaisers Friedrich getrieben wird, während in den Volksversammlungen von Berliner Stadtverordneten abgerissene Worte des sterbenden Friedrich zum Programm gegen die Politik seines Sohnes und Nachfolgers auseinander gedehnt werden, spricht die Stadtverwaltung von Berlin den italienischen Behörden telegraphisch ihre Anerkennung aus für die freundliche Aufnahme des Kaisers; und als Wilhelm II. zurückkehrt in seine Hauptstadt, suchen ihn Magistrat und Stadtverordnete mit einer unendlich schwülstigen Adresse heim und schenken ihm einen Brunnen. Da reißt dem deutschen Kaiser die Geduld, und er erinnert die Herren an das, was sie zu thun vermöchten und verpflichtet sind, indem er zurückweist, was sie reden.

Die gezüchtigten Kreise werden nun wohl zunächst ein großes Wehegeschrei erheben. All ihr Spektakel wird aber nicht an das Maß von Mißachtung heranreichen, welche das deutsche Volk für sie empfindet. Am gesunden Theile des Berliner Bürgerthums ist es nun, den Ring abzuschütteln. Der deutsche Kaiser und mit ihm das deutsche Volk wollen eine deutsche Hauptstadt. Helfen die Mahnungen des Kaisers nichts, so dürfte sich Berlin noch empfindlicher Thaten zu versehen haben."

Politische Tagesschau.

Im nächsten Jahre werden 800 Jahre verflossen sein, seitdem das Fürstenhaus der Wettiner auf sächsischem Boden herrscht. Selbstverständlich wird das 800jährige Jubiläum der Wettiner nicht ohne große Feier dieses wichtigen Ereignisses vorübergehen. Es sind schon auf verschiedenen Seiten Erörterungen im Gange, auf welche Weise diese Feier gestaltet werden soll. Das Eine scheint festzustehen, daß sie am Besten mit der Enthüllung des König Johann-Denkmals vereinigt werden könne.

Die Wiener „Deutsche Zeitung" bespricht die Wahlen für den preußischen Landtag und erkennt in denselben eine neue Bekräftigung der Gesundung der Parteiverhältnisse in Deutschland.

Ein Kommuniqué der „Agence Havas" sagt bezüglich der Rede Lord Salisbury's im Oberhause wegen der an der Ostküste Afrikas zu ergreifenden Maßnahmen: Wir glauben zu wissen, daß das Ministerium des Auswärtigen in Frankreich das Recht der Durchsuchung der Schiffe nur in Betreff der Einfuhr von Waffen und als Folge einer zeitweisen, beschränkten Blokade zuläßt. Was die Schwarzen betrifft, so ist es richtig, daß, unabhängig von den vor etlichen Wochen ertheilten Instruktionen zur Ueberwachung Seitens unserer Schiffe, die Regierung beschlossen hat, ein Fahrzeug des indischen Geschwaders an die Küste von Ost-Afrika zu dirigiren.

Die Oberleitung der dänischen Linken-Organisation hat bezüglich der zu beobachtenden Haltung bei dem am 15. d. M. stattfindenden Regierungsjubiläum des Königs einen Aufruf erlassen, in dem es unter anderem heißt: Was in den verflossenen 25 Jahren geschehen ist, enthält nach unserer Ansicht keine Aufforderung, den Tag als Jubelfest zu begehen. . . Der Zeitraum verlief unter Verfassungszuständen, welche dadurch bezeichnet werden, daß die Machthaber ohne Zustimmung des Reichstags über die Staatsmittel verfügen, daß das Volk durch Gesetze regiert wird, zu denen die Genehmigung des Reichstags nicht erworben ist, und daß große Veranstaltungen trotz der versagten Zustimmung der Volksvertretung getroffen worden, welche auf die Finanzen des Staats zerrüttend wirken und Gefahr für dessen Stellung nach außen mit sich bringen werden. Unter diesen Umständen kann die Erinnerung an die verflossenen 25 Jahre nicht zu festlicher Freude oder zu Glückwünschen zwischen König und Volk stimmen. Es würde keine Wahrheit in solchen Glückwünschen sein.

Auch die „Polit. Korresp." erhält jetzt aus St. Petersburg Mittheilungen über die Entgleisung bei Borki, denen wir das Folgende entnehmen: Danach steht es fest, daß nicht die Lokomotive sondern der Waggon des Kommunikations-Ministers entgleist ist. Dieser Waggon sei zu alt gewesen, um eine solche Fahrt aushalten zu können. Es ist für den Herrn Admiral Possiett jedenfalls ein Glück, daß er unter der milden Herrschaft eines Monarchen von der Großmuth Alexanders III. lebt. Unter Kaiser Nikolaus z. B. wäre der Admiral zum Ersatze für seinen zerstörten Waggon höchstwahrscheinlich mit einem etwas minder bequemen Fahrzeug bedacht worden, das ihn nicht nach der russischen Hauptstadt, sondern geradenwegs nach Sibirien gebracht hätte." Weiter wird darauf hingewiesen, daß zur Herbeiführung der Katastrophe auch die ungünstige Beschaffenheit des Terrains beigetragen haben mag, und betont, daß der ungünstige Ruf der Verwaltung der Eisenbahnlinie Kursk-Charkow-Azow, an deren Spitze D. Poljakoff, der Sohn des Erbauers dieser Bahn, steht, nicht außer Acht gelassen werden dürfte. Gegen die Verwaltung werde unumwunden die Anklage erhoben, daß sie beträchtliche Summen, die für die Auswechselung von Schienenschwellen und sonstigen Ausbesserungen bestimmt waren, ganz anderen Zwecken zugewendet habe. Der Kaiser soll bald nach der Katastrophe ausgerufen haben: „Betrug, Diebstahl und Pflichtvergessenheit haben das Unglück veranlaßt, aber bei Gott, das soll anders werden!"

Das Resultat der nordamerikanischen Präsidentschaftswahlen steht noch nicht genau fest. Es scheint jedoch, daß Harrison, der Kandidat der Republikaner, die Mehrheit für sich hat. Die meisten Blätter schätzen dieselbe auf 218 gegen 183 Stimmen, welche Cleveland erhielt.

Fröhliche Christen.

Erzählung nach einer wahren Begebenheit von C. von Sydow.

(Unbefugter Nachdruck verboten.)

Es war schon spät am Nachmittag. Durch die hohen Platanenbäume vor dem einsamen Schulhäuschen leuchtete die sinkende Sonne und färbte die gezackten, lebhaft im Winde wehenden Blätter mit feurigem Schein.

Hinter den Bäumen lag am Rande des Feldes ein großer Teich, auf dem wilde Enten ruderten; auch ihr dunkles Gefieder glühte in der Abendsonne; und ebenso schwammen auf den kleinen Wellen des lehmigen Wassers unzählige Lichter.

Am Fenster des Schulhauses stand im behaglichen Wohnstübchen eine schlanke Frauengestalt; und während ihre Finger sich emsig strickend bewegten, wanderten ihre Augen erwartungsvoll durch die Scheiben ins Freie. Sie sah wohl hierhin und dorthin; aber mit ungetheilter Aufmerksamkeit blickte sie nur zur Linken an der Hausthür vorüber auf den öden Fahrweg, der in einem scharfen Bogen am Schulhäuschen auslief.

Endlich erschien auf ihm ein kleiner Sackwagen, um nach einiger Zeit vor der Thüre still zu halten. In demselben Augenblick kehrte sich auch das Mädchen am Fenster dem Zimmer zu und blickte fest auf einen alten Mann, der krankhaft gebückt im Sopha saß.

„Er ist angekommen, Vater, der Wagen hält!" sagte sie, worauf der Alte in die Höhe fuhr und vergeblich nach seinem Krückstock tastete.

„Ich werde ihn empfangen und ihm Bescheid sagen!" rief er mit krampfhafter Hast.

„Oder er kommt zu Dir. Ich will ihm sagen, er soll zu Dir kommen. Es ist eigentlich auch schicklicher", entgegnete die Tochter.

„Ja, ich soll wieder einmal nicht, ich soll nie mehr meinen Willen haben," stotterte der Kranke und in seinen Zügen kämpften erwachte Amtswürde und die Ohnmacht, sie zu befriedigen. Dann aber kauerte er sich doch plötzlich mit der Miene eines eigenen Entschlusses wieder in die weichen Polsterkissen zurück. „Sag ihm, er soll herkommen," entschied er in befehlerischem Tone, und das Mädchen, welches ihn noch immer mit dem festen Blick voll Sorge und Unruhe ansah, stand schon an der Thüre, um hinauszugehen. Doch der Alte hielt sie noch einen Augenblick zurück. „Wie sieht er aus, Regine?" fragte er begierig.

„Er ist verwachsen, weiter habe ich nichts gesehen," war die ruhige Antwort.

Dann trat Regine entschlossen auf den Flur hinaus, während sie bei sich selbst sprach: „Gott gebe nur, daß er Geduld mit einem armen Kranken hat!"

Dieser Gedanke beherrschte sie noch ganz, als sie Herrn Eichler, welcher inzwischen abgestiegen war und mit Hülfe des Fuhrmannes seinen Koffer sowie seine Bücherkisten in's Haus geschafft hatte, die Hand zum Willkomm reichte.

„Mein Name ist Robert Eichler. Ich bin hier erwartet," sagte der Bucklige mit weicher Stimme, aber mit einem sehr energischen Ausdruck im Blick und in den scharf umrissenen Zügen.

„Ja, ich bin Herrn Pastor Schwerin sehr dankbar, daß er meinem Vater Ihre Hülfe vermittelt hat," entgegnete Regine gedämpft. „Mein Vater selbst wird nie wieder unterrichten können. Aber wenn er bis zuletzt hier bleiben dürfte, das wäre eine große Wohlthat für ihn. Ihr Zimmer liegt oben im Giebel, ich werde Ihre Sachen heraufschicken. Es ist am besten, wenn Sie selbst gleich zu meinem Vater gehen."

Bei diesen Worten machte sie eine einladende Bewegung und öffnete die Thür zum Wohnzimmer um eine Spalte weit, behielt aber die Klinke noch in der Hand.

Robert sah sie schnell und durchdringend an. „Wollen Sie mir noch etwas sagen?" fragte er bescheiden.

„Ja, ich wollte Ihnen sagen, daß mein Vater, seit er den Schlaganfall hatte, sehr empfindlich geworden ist. Er nimmt leicht etwas übel," antwortete sie mit schwankender Stimme; und dann zögerten beide nicht länger, in die Stube zu treten.

Robert war seit den Worten, welche ihm des Schulmeisters Tochter gesagt hatte, beklommen zu Muth geworden. Aber sein Gesicht verrieth nichts davon; mit mildem Ernst trat er auf den Kranken zu und sagte: „Die Königliche Regierung schickt mich, um Sie während Ihrer Krankheit zu vertreten. Ich heiße Robert Eichler."

„Seien Sie willkommen," stotterte der alte Lehrer, den jungen Mann, welcher ihn nun in seiner geliebten Schulstube ersetzen sollte, mit Ueberwindung betrachtend. „Regine, gieb mir den Stundenplan dort! Nein doch, dort! dort auf der Schreibtischecke liegt er!"

Regine wagte nicht vorzuschlagen, daß Herr Eichler erst seinen Paletot ausziehen und auf sein Zimmer gehen möge, bevor er in sein künftiges Tagewerk eingeführt werde, sondern reichte das verlangte Papier und breitete es vor ihrem Vater aus, während dieser winkend dem jungen Manne bedeutete, einen seitwärts stehenden Stuhl für sich heranzuziehen.

Robert säumte nicht, auf das Drängen des Kranken einzugehen und nun sah Regine, daß der junge Mensch nicht nur einen Buckel hatte, sondern daß auch einer seiner Füße vollständig verwachsen war. Ihr ohnehin schon ernstes Gesicht wurde noch ernster und als sie gleich darauf das Zimmer verließ, um selbst die Sachen des Angekommenen hinauf zu schaffen, blieb ihr Auge im Vorübergehen eine Sekunde lang nachdenklich auf Eichlers früh gealtertem Antlitz haften, und ein Ausdruck von mütterlichem Mitleid trat in ihre Züge.

Es dauerte eine geraume Zeit, bevor der Alte dem jugendlichen Helfer seine jahrelangen Gebräuche und seine Wünsche für die nächste Zukunft der Schule auseinandergesetzt hatte. Die Absicht, daß sein begonnener Lehrplan zum Wohl der Kinder einfach fortgeführt werde, stritt in ihm mit dem Wunsche,

Deutsches Reich.

Berlin, 8. November 1888.

— Se. Majestät der König von Sachsen und Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg von Sachsen werden, wie bereits gemeldet, morgen aus Dresden hier eintreffen, um Nachmittags Se. Majestät den Kaiser zur Jagd nach Königs-Wusterhausen zu begleiten. Nach Beendigung der Hofjagd, welche am Sonnabend in den Oberförstereien bei Königs-Wusterhausen stattfindet, kehren Seine Majestät der König von Sachsen und Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg von Sachsen zunächst hierher zurück. An der Hofjagd in Wusterhausen nimmt auch Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha theil.

— Ihre Königl. Hoheiten der Herzog und die Herzogin Max Emanuel von Bayern trafen, aus München kommend, gestern früh im strengsten Inkognito als Graf und Gräfin Bantz hier ein und setzten Nachmittags ihre Reise nach Hannover fort.

— Der Königlich spanische Botschafter am hiesigen Hofe, Graf von Benomar, hat Berlin mit Urlaub verlassen.

— Karl Schurz hat am Dienstag mit seiner Familie an Bord der „Suevia" von Hamburg aus die Rückreise nach New York angetreten.

Kiel, 8. November. Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich tritt am 13. d. auf dem Panzerschiff „Kaiser" die Reise nach **Kopenhagen an.**

Hamburg, 7. November. Der Senat erließ heute folgende Bekanntmachung: Se. Majestät der Kaiser haben geruht, dem Senat ein Allerhöchstes Schreiben zugehen zu lassen, welches lautet: Nach der Rückkehr in Meine Residenz liegt es Mir am Herzen, Meinen Dank für die zahlreichen, erhebenden Beweise treuer Anhänglichkeit an Kaiser und Reich, welchen Ich während Meines Aufenthalts in der alten berühmten Hanseestadt auf Schritt und Tritt begegnete, in bleibender Form schriftlich zu wiederholen. Die begeisterte Aufnahme, welche Ich in Ihrem blühenden, mächtig aufstrebenden Gemeinwesen gefunden, hat Meinem Herzen wohlgethan und Mir die freudige Gewißheit bereitet, daß der bewährte vaterländische Geist Hamburgs in alter Kraft fortlebt. Das große Werk, dessen Zustandekommen Ich beiwohnte, legt von diesem Geiste eine neue Probe ab und beweist, daß Hamburg jederzeit bereit ist, mit Anspannung aller Kräfte für die Interessen und die Wohlfahrt des gemeinsamen Vaterlandes werkthätig einzutreten. Ich bitte Sie, für die Mir bereitete unvergeßliche Aufnahme Meinen Kaiserlichen Dank entgegenzunehmen und den Ausdruck desselben zur Kenntniß Ihrer Mitbürger zu bringen. Marmor-Palais, 1. November 1888. Wilhelm.

Straßburg i. E., 8. November. Der Ministerialrath Dr. Hosens ist zum vortragenden Rath bei dem Statthalter ernannt worden, unter Belassung in seiner Funktion als Kurator der hiesigen Universität.

Ausland.

Wien, 8. November. Der Kaiserliche Botschafter am österreichisch-ungarischen Hofe, Prinz Reuß, hat einen ihm Allerhöchst bewilligten Urlaub angetreten.

Paris, 7. November. Die Revisionskommission beschloß mit 6 gegen 4 Stimmen, daß die Revision der Verfassung von einer eigens für diesen Zweck zusammenberufenen konstituirenden Versammlung vorgenommen werden solle. — Der Marine-Minister erhielt ein Telegramm aus Saigon, nach welchem der frühere König von Annam mit dem Sohne des Ministers Thuyet, welcher getödtet worden, gefangen worden sei. Der König und der Minister Thuyet waren nach den Vorgängen in Hue in das Gebirge geflohen, woselbst sie den Widerstand gegen Frankreich fortsetzten.

Paris, 8. November. Wie es heißt, hätte der Chef der öffentlichen Sicherheit in verflossener Nacht etwa 20 Verhaftungen anläßlich der jüngsten Explosionen, die um Mitternacht in dem Markthallen-Viertel stattfanden, vornehmen lassen. Unter den Verhafteten befinden sich drei Mitglieder des Komitees der Kellner. Der Polizeipräfekt erließ einen Befehl, nach welchem alle diejenigen Bürger verhaftet werden sollen, die in den letzten öffentlichen Versammlungen durch Reden zu Mord und Plünderung aufreizten.

London, 8. November. Aus Sansibar, vom 4. November erhielt die „Times" folgende telegraphische Melduug: Lieutenant Fitzherbert von der „Algerine" hat ein großes Sklavenschiff, welches 200 Sklaven an Bord hatte, an der Nordküste von Madagaskar gekapert. Die beiden Boote des britischen Offiziers schlugen um, er richtete sie aber wieder auf und setzte die Jagd, mit einem Gewehr und 4 Revolvern bewaffnet, dennoch fort. Die Araber unterhielten ein heftiges Feuer, bis alle Boote in der Brandung gescheitert waren. Die Sakalavas führten darauf alle Sklaven bis auf 27 fort, welche von Fitzherbert gerettet wurden. Die Mörder des Lieutenants Cooper scheinen noch nicht gefangen genommen zu sein.

Provinzial-Nachrichten.

** **Briesen**, 8. November. (Konzert.) Am Sonntag konzertirt im Saale des Herrn Sommer das Trompeterkorps des Ulanen-Regts. Nr. 4 aus Thorn.

Elbing, 6. November. (Die Dammarbeiten am Durchbruch des Pulvergrundes) bei dem Wolkenbruch am 3. August sind gestern beendet worden. Zum Schließen der Durchbruchsstelle sind etwa 5300 Kubikmtr. Erde bewegt. (E. Z.)

Aus Ostpreußen. (Ostpreußisches Stutbuch für edles Halbblut.) In einer im Oktober zu Insterburg abgehaltenen Sitzung der Sektion für Pferdezucht des landwirthschaftlichen Vereins für Litthauen und Masuren wurde die Wahl der Mitglieder der Kommission zur Errichtung und Führung eines ostpreußischen Stutbuches für edles Halbblut vorgenommen. Als Vorsitzender der Kommission wurde Herr Kobligk-Babken, zu dessen Stellvertreter Herr Wittig-Stallupönen gewählt.

Soldau, 4. November. (Unglück in Folge leichtsinniger Unvorsichtigkeit). Trotzdem schon häufig genug vor dem unvorsichtigen Umgehen mit Schießgewehren gewarnt wird, wiederholen sich noch immer Unfälle dieser Art. So hatte in dem benachbarten Dorfe Sochen ein Arbeiter ein geladenes zweiläufiges Gewehr in's Haus gestellt, um Zündhütchen zu holen. Der neunzehnjährige Sohn findet es, macht verschiedene Griffe damit und setzt sich dann an den Tisch, um es genau zu untersuchen. Seine achtzehnjährige Schwester sitzt daneben, an der Lampe arbeitend. Den einen Hahn zieht er auf, und als er am zweiten dasselbe thun will, schlägt der Hahn zurück, und die ganze Ladung geht dem Mädchen in's Gesicht. Beide Augen sind der Unglücklichen herausgeschossen und fast die ganze Stirn fortgerissen, so daß das Hirn blos liegt. Trotzdem bereits acht Tage vergangen, lebt die Unglückliche noch bei vollem Bewußtsein und nimmt auch Nahrung zu sich. An ein Aufkommen der Verunglückten ist jedoch nicht zu denken.

Schirwindt, 2. November. (Von der russischen Grenze) meldet die „Königsb. Hart. Ztg.": Die russischen Grenzsoldaten sind in der letzten Zeit bedeutend vermehrt und die meisten Kordons auf allen Linien in doppelter Stärke belegt worden. Meistens stammen die Soldaten aus fernen Gegenden, nur ausnahmsweise kommen Kurländer vor. Früher waren sie mehr aus näher gelegenen Distrikten, und standen mit den Bewohnern in gutem Einvernehmen. Heute ist es jedoch bedeutend anders und kann man nur Klagen darüber hören. Auf manchen Strecken dürfen die Einwohner kaum wagen, zur Nachtzeit zu reisen, da verschiedentlich Fälle vorkommen, daß Reisende innerhalb der Bewachungslinien von Soldaten angehalten und mancherlei Chikanen ausgesetzt worden sind. Noch mehr aber wird über Eingriffe in das Eigenthum der Bewohner geklagt.

Von der russischen Grenze, 5. November. (Großfeuer). Uns wird geschrieben: Am 4. d. M., Abends 8 Uhr, entstand in dem 3 Kilometer von Mierunsken entfernten polnischen Grenzorte Filipowen ein Schadenfeuer, wobei 25 Wohnhäuser und etwa 50 Wirthschaftsgebäude ein Raub der Flammen geworden sind. Als charakteristisch für die sonstigen Grenzverhältnisse ist zu erwähnen, daß die Beamten der russischen Zollkammer Filipowen den zahlreich aus Mierunsken herbeieilenden Löschmannschaften den Uebertritt über die Grenze nicht gestattet haben, die bedeutende Ausdehnung des Feuers ist zum großen Theil wohl diesem Umstande zuzuschreiben. (K. H. Z.)

Bromberg, 7. November. (Bromberger Hafen-Aktien-Gesellschaft.) Mit Rücksicht auf das Herannahen des Winters und die damit verbundene Gefahr für die aus Polen noch zu erwartenden Holztraften, von denen noch eine große Zahl unterwegs sein soll, hat die Bromberger Hafen-Aktien-Gesellschaft eine bemerkenswerthe Einrichtung getroffen. Sie hat nämlich zum Schutz und zur schleunigen Bergung der Hölzer in dem Weichselhafen bei Dt. Fordon Nachtbetrieb eingeführt und den Hafen zu diesem Zwecke elektrisch beleuchtet. Die verwendeten Lampen haben je 1000 Kerzen Lichtstärke und die Wirkung ist eine ganz vorzügliche. Maschinen und Lampen sind von dem Ingenieur Wulff in Bromberg geliefert, der bekanntlich auch die elektrische Anlage in dem Kurgarten zu Zoppot hergestellt hat.

Inowrazlaw, 8. November. (Konzert.) Am Sonntag Abend wird die Kapelle des 21. Infanterie-Regiments aus Thorn ein Elite-Konzert im Stadtparksaale veranstalten.

Aus der Provinz Posen. (Eine recht unangenehme Ueberraschung) erfuhr am vergangenen Sonntage ein Brautpaar in Wirsitz in der katholischen Kirche an den Stufen des Altars. Dasselbe hatte den Tag vorher beim Standesamt die Ehe geschlossen, und es sollte nun die kirchliche Trauung erfolgen. Als der Geistliche sich anschickte, den Akt zu vollziehen, kam in größter Eile ein Mann in die Kirche und meldete dem Geistlichen, daß der Bräutigam, der Tagearbeiter B. aus E., bereits eine angetraute Frau mit einem Kinde habe, welche 2 Meilen von Wirsitz auf einem Gute diene. Dem Geistlichen blieb nichts Anderes übrig, als das überraschte Paar auf die Polizei führen zu lassen. Die erschrockene Braut entfernte unter Thränen ihren bräutlichen Schmuck, und der Hochzeitszug begab sich vor das Magistrats-Bureau. Der Bräutigam gestand hier dem Bürgermeister gegenüber die Wahrheit der gegen ihn vorgebrachten Anschuldigung ein und wurde verhaftet, während die Hochzeitsgäste sich ins Brauthaus begaben; trotz der „kleinen Störung" sollen sie dort den Hochzeitsschmaus gehalten haben.

Aus dem Kreise Samter, 8. November. (Die Ansiedelungs-Kommission) hat das im hiesigen Kreise belegene Rittergut Przedborow nebst dem Vorwerk Drozdzany angekauft.

Lokales.

Thorn, 9. November 1888.

— (Diensteid.) Das Königliche Staatsministerium hat unter dem 8. Oktober beschlossen, daß, nachdem nunmehr alle Civilbeamten aus Anlaß der Thronwechsel den Diensteid nach der Formel der Verordnung vom 6. Mai 1867 geleistet haben oder leisten werden, die durch Allerhöchste Ordre vom 10. Februar 1835 angeordnete Verweisung auf den geleisteten Diensteid bei Einführung in ein anderes Amt allgemein in Wegfall zu kommen hat.

— (Das erste Sinfonie-Konzert) der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61 findet am Montag in der Aula der Bürgerschule statt.

— (Die Generalversammlung der Aktien-Gesellschaft Muzeum w Toruniu) findet am 25. November, Nachmittags 5 Uhr, im Saale des „Muzeum" hierselbst statt.

— (Sternschnuppen.) Der November ist ein Sternschnuppen-Monat, in dem am nächtlichen Firmament Sternschnuppen-Fälle der prächtigsten Art beobachtet werden können. In der Zeit vom 12. bis 14. d. Mts. wird unser Planet dem Anprall jenes Meteorenschwarmes ausgesetzt sein, dessen Ausgangspunkt im Sternbilde des großen Löwen, senkrecht unterhalb des großen Bären, liegt. Später, am 27. November, wird aus dem Sternbilde der Andromeda ein anderer Schwarm minimalster Weltkörper auf uns losfahren, der aus der Zertrümmerung eines Kometen entstanden.

— (Petition.) Die Bureauvorsteher der Rechtsanwälte und Notare zu Thorn haben im Namen ihrer Berufsgenossen im Reiche eine Petition an den Reichstag gerichtet, in welcher sie bitten, im Wege der Gesetzgebung die Regelung der Dienstverhältnisse und der Alters- und Invaliditäts-Versorgung der Bureau-Beamten der Rechtsanwälte und Notare herbeizuführen. Die Petition lautet wie folgt:

Die Arbeit ist das gemeinschaftliche Eigenthum des Volkes und des Staates und die daraus entspringenden Rechte des Arbeiters sollen staatlich geschützt werden.

So ungefähr lautet das Programm, welches die hohen Staatsregierungen und die Volksvertretung des großen vereinigten Deutschlands in Erwägung gezogen haben, um die andrängende Noth einer unteren Volksklasse durch gesetzliche Regelung der Alters- und Invaliditäts-Versorgung des Arbeiterstandes zu heben. Die jüngsten Vorlagen im Parlamente versprechen die baldige Lösung der Arbeiterfrage und frohe Hoffnung ist in die Herzen der Arbeiter eingezogen. — Aber nicht auf den Arbeiterstand allein erstreckt sich die Fürsorge des Staates; sie ist bereits allen Klassen und allen Schichten der Bevölkerung Deutschlands zu Theil geworden. — Jeder deutsche Unterthan erfreut sich seiner Zugehörigkeit zum Staate, dieser gewährt ihm Schutz und die Berechtigung, die Früchte seines Schaffens zu ernten und jeder deutsche Unterthan hat seinen landrechtlichen Titel, unter dem er Schutz findet in der Rechtsverfolgung seines materiellen Anspruchs an den Arbeitgeber, sei dieser der Staat oder Privatmann.

Für jeden Beamten ist durch vorzüglichste Pensionsgesetze gesorgt, in Fällen der Krankheit empfängt er sein Gehalt unverkürzt weiter. — Die soziale Lage der Handlungsgehilfen, landwirthschaftlichen Beamten, Gehilfen der Gewerbetreibenden und selbst des Gesindes ist durch besondere Gesetze längst geregelt und auch sie müssen in Fällen der Krankheit durch ihre Arbeitgeber versorgt werden.

Nur wir, die Büreau-Vorsteher und Beamten der deutschen Rechtsanwälte und Notare, deren Unentbehrlichkeit im Reiche von keiner Seite angezweifelt werden kann, sind Ausnahmewesen, für deren soziale Verhältnisse die deutsche Gesetzgebung bisher keinen Raum hatte. — Vergeblich fragen wir, zu welcher Kategorie wir im rechtlichen Sinne zählen, wir finden nicht Antwort, kein Rechtslehrer kann hierüber Aufklärung geben. — Nicht Arbeiter, — nicht Dienstboten, — nicht Beamte, — nicht Kaufleute, — nicht Gewerbetreibende, noch Gehilfen derselben, vegetiren wir, verkümmert im Rechte, schutzlos durchs Leben. — Ohne Anspruch auf Entschädigung können wir von unseren Brodgebern jederzeit entlassen werden. — Keine Verpflichtung bindet die letzteren, für den erkrankten Büreau-Beamten zu sorgen oder ihn während dieser Zeit zu besolden.

Nur der Humanität unserer hochverehrten Herren Rechtsanwälte und nächstdem wohl auch unserer eigenen Berufstüchtigkeit danken wir es, daß wir in unseren Stellungen verbleiben, bis die Folgen der geistig aufreibenden Berufspflichten, welche die höchste Anspannung unserer Arbeitskraft erfordern, auf unsere Leistungsfähigkeit im Dienste so eingewirkt haben, daß die verbrauchte Kraft der frischen, jüngeren weichen muß. Alsdann aber beginnt für uns in den weitaus meisten Fällen das Elend der Hilflosigkeit und nacktesten Armuth, weil wir während unserer Dienstzeit von dem kaum auskömmlichen Gehalte Ersparnisse nicht machen können und bei eintretender Erwerbsunfähigkeit auf die unzureichenden Unterstützungen durch Kommunen und Landarmenverbände angewiesen sind. . . . .

Mithin sind also auch die Arbeiten der Rechtsanwaltsbüreau-Vorsteher, des Volkes und des Staates Eigenthum und die ihnen hieraus entspringenden Rechte bedürfen des staatlichen Schutzes: es entspricht daher auch nur dem Rechte und der Billigkeit, daß diese Leistungen in ihrer Allgemeinheit im Deutschen Reiche dadurch anerkannt werden, daß uns eine menschenwürdige Existenz für's Alter geschafft werde.

Keineswegs aber soll dies nur auf Kosten des Staates geschehen, vielmehr wollen wir, die Petenten, bereitwilligst einen Theil der Sorge für die Sicherheit unseres Unterhaltes im Alter übernehmen und während unserer Dienstzeit gleich den Beamten Beiträge zahlen, um eine Alters-

---

besondere Lieblingsgegenstände für die ersehnte Zeit seiner Genesung zurück zu behalten. So widersprach er sich bald, bald konnte er sich nicht mehr auf das besinnen, was er noch soeben hatte auseinandersetzen wollen und wiederholte daher ängstlich das schon mehrmals Gesagte.

Regine war schon längst wieder zurückgekehrt und saß mit ihrem Strickzeug am Fenster, als Robert endlich den ihm übergebenen Stundenplan zusammenfaltete und seinen Stuhl unter den Tisch schob.

Er war nicht ungeduldig geworden. Die Kämpfe in der Brust des alten Mannes hatten ihn tief ergriffen und daneben umschmeichelte ihn, ohne daß er es selbst wußte, die gefällige Ordnung des Zimmers, nach welcher alle Gegenstände ihren Platz gefunden hatten. Ihm war bisher ein solches Wohnzimmer unbekannt geblieben, denn in seinem elterlichen Hause, in welchem die grobe Arbeit des Lebens stets im Vordergrunde gestanden hatte, gab es keine Stätte der Gemüthlichkeit und ebenso wenig zwischen den kahlen, geweißten Wänden des Lehrerseminars, das er vorgestern verlassen hatte. So umfing ihn in diesen Schulhäuschen etwas, das ihm so fremd entgegentrat, daß er es zunächst gar nicht begriff.

Als er allein auf seiner Stube war, um seine Sachen auszupacken und dazwischen von dem belegten Butterbrode zu essen, das Regine ihm als ersten Imbiß auf den Tisch gesetzt hatte, dachte er nur daran, wie der Tod schon deutlich fühlbar über die Schwelle dieses kleinen Hauses geschritten sei und daß der, dem er gesandt war, noch keine Ahnung davon zu haben schien, welch ein ernster Genosse ihm Tag und Nacht zur Seite stand. Er beklagte den alten Mann, daß er so blind sei und von der andern Seite beneidete er ihn fast um die nahe Erlösung von aller Erdenpein der Sünde und Krankheit.

Der Blick von seinem Fenster ging über einen kleinen eingeschlossenen Hühnerhof und den in schrägem Winkel zum Hause erbauten Kuhstall fort, zur Linken über weite Stoppelfelder und rechts bis an die flache Dünenreihe und das nahe Meer. Deutlich konnte er den Wiederschein der Abendsonne auf den bewegten Wellen sehen. Sie hoben und verschlangen das Licht zu ewig lebendigem Wechsel und zu einer sprühenden Farbengluth, während es davor über den weichen Matten der lang gezogenen Sandhügel wie ein weiter rothgoldiger Mantel lag, der nur dann eine tief-schattige Falte zog, wenn der Abendwind gerade eine Reihe dunkler Wolken über den Himmel jagte.

Robert sah wohl, daß dies Naturbild schön und großartig war, aber die gewaltige Schönheit spiegelte sich nicht als Freude in seinem Antlitz wieder. Ernst, als hätte er schon zu lange hinausgeschaut, wandte er sich plötzlich vom Fenster ab und mit verdoppelter Strenge und Pflichttreue vertiefte er sich, bis Regine ihn zum Abendessen herabrief, in die Vorbereitung auf seine Stunden, obgleich ihn die weite, eben erst zurückgelegte Reise empfindlich angegriffen hatte.

An demselben Abend war Regine ungewöhnlich lange auf, denn sie hatte besondere Mühe, ihren Vater zur Nachtruhe zu betten. Der Alte war durch die Aufregung unbehilflicher denn je geworden und doch, wie es schien, weniger als sonst geneigt, sich der Sorgfalt seiner Tochter zu überlassen.

Trotzdem war Regine dankbar für den günstigen Eindruck welchen Eichler auf das Gemüth des Kranken gemacht hatte. „Mild, mild, sehr mild!" murmelte er ein paar Mal abgebrochen vor sich hin und schließlich fuhr er halb ausgezogen vom Bettrand in die Höhe, ergriff der Tochter Hand und stotterte: „Er ist fügsam, Regine, er wird Alles so machen, wie es immer gewesen ist. Sage Du es ihm, wenn ich todt bin — Du! Du! Regine — Du mein liebes, kluges Kind, ich will auch immer Alles so machen, wie Du es willst! Und er soll es auch! er auch!"

Schweigend küßte Regine die Hand des Vaters und mit Thränen in den Augen begegnete sie seinem heißen, wehmüthig liebkosenden Blick.

Endlich ließ sich der Alte auch ohne Widerstand von ihr niederlegen, doch erst, als er nach vielem bänglichen Stöhnen und manchen von ihr geflüsterten Trostworten in einen unruhigen Schlaf verfallen war, suchte sie selbst ihr Lager. „Ich will auch immer Alles so machen, wie Du es willst!" Die Worte hatten sie bis in das Innerste ihres Wesens getroffen. Sie hatte noch niemals etwas so Ergreifendes und so furchtbar Trauriges gehört. Und diesen Vater sollte sie verlieren! —

Sie warf die gefalteten Hände über den Kopf und preßte die Zähne zusammen, um nicht krampfhaft aufzuschluchzen. Dann aber stand plötzlich im Halbschlummer die Zeit der Kindheit vor ihrer Seele — jener Zeit, da sie ihren Eltern auf's Wort gehorchte, und da Niemand davon sprach, die Dinge nach ihrem Willen zu thun. Wie ein endloser Seufzer der Sehnsucht entrang es sich ihrer Brust und leise vor sich hinweinend schloß sie die Augen.

Doch am andern Tage ging sie wieder mit gewohnter Ruhe ihren Weg. Eine düstere Ahnung, daß sich schon in nächster Zukunft die vielen Anforderungen an ihre Kräfte fast bis zum Uebermenschlichen steigern würden, gab ihren Willen einen starken Halt. Sie wußte, daß sie an keinem Tage unterliegen dürfe, weil der kommende immer noch schwerer sein würde, als der gegenwärtige. Und doch möchte sie sich nicht aufrecht erhalten haben, wäre nicht eine überirdische Hand ihr Führer gewesen.

Wohl hatte sie oft keine Zeit, ihr Morgen- und Abendgebet zu sprechen, denn fast immer war es die angstvolle Stimme des aufbedürftigen Kranken, welche sie aus kurzem Schlummer scheuchte, oder ihr die letzten wachen Augenblicke mit tiefem Jammer zerriß. Aber, während Niemand ahnte, wie hilfsbedürftig sie sich in dieser Zeit vorkam, war doch ihr ganzes Fühlen und Denken wie ein einziges Gebet um Hülfe. — Wochenlang nahm das Unbehagen des alten Mannes noch beständig zu und während seine Kräfte sich immer mehr schwächten, wurde sein krankhafter Eigenwille täglich reger, und die Tochter mußte von früh bis spät fast allen seinen Wünschen entgegentreten, denn die Erfüllung derselben würde dem auslöschenden Leben nur noch größere Leiden bereitet haben. (Fortsetzung folgt.)

versorgung zu erreichen und sind überzeugt, daß auch unsere Herren Chefs gleich anderen Arbeitgebern sich einer Beitragsleistung nicht entziehen werden. — Die zweckentsprechende Durchführung einer Alters- und Invaliditäts-Versorgung für uns ist aber nur durch gesetzliche Regelung und Uebernahme derselben durch das Reich möglich. — Eine Privat-Vereinigung zu gleichem Zwecke bietet, abgesehen von unverhältnißmäßigen Kosten der besonderen Verwaltung keine Garantie ihres Bestehens und der Sicherheit für die Erfüllung der Pflichten gegen den Einzelnen, so lange nicht mindestens der Zwang, einer solchen Vereinigung angehören zu müssen, durch Gesetz geregelt wird. Anders verhält es sich, wenn die Verwaltung den bereits bestehenden staatlich einverleibt werden könnte und würde der Staat neben der Uebernahme einer kostenfreien Verwaltung einen etwa nothwendig werdenden Zuschuß bewilligen, so dürfte die Durchführung unserer Altersversorgung als gesichert zu betrachten sein. Die Vereinnahmung der Beiträge und Zahlung der Pensionen würde irgend einem Zweige der Staatskassen-Verwaltung übertragen werden und unsere Pensionirung nach den bestehenden, für die Staatsbeamten geltenden Vorschriften erfolgen können.

Diese erbetene gesetzliche Regelung der Fürsorge für die Zeit der Dienstunfähigkeit der Petenten ist unseres Erachtens allein geeignet, unserer bitteren Nothlage ein Ende zu bereiten und es würde das Bewußtsein, im Alter vor Noth und Entbehrungen durch staatlich garantirte Kompetenzen geschützt zu sein, uns anspornen zu treuer und gewissenhafter Pflichterfüllung und Arbeitsfreudigkeit.

Unter Zustimmung der Gesammtheit der Bureau-Vorsteher der Herren Rechtsanwälte und Notare im Deutschen Reiche richten hiernach die unterzeichneten Petenten an den hohen Reichstag die ehrerbietige Bitte:

der hohe Reichstag wolle im Wege der Gesetzgebung die Regelung der Dienstverhältnisse und der Alters- und Invaliditäts-Versorgung der Bureau-Vorsteher und Beamten der Rechtsanwälte und Notare im Deutschen Reiche hochgeneigtest herbeiführen."

Die Petition ist am 2. d. M. mit 1693 Unterschriften bezw. Beitritts-Erklärungen aus 25 Oberlandesgerichtsbezirken und 280 Land- bezw. Amtsgerichtssitzen an den Reichstag abgesandt worden. Die Bitte um Aufbesserung ihrer traurigen sozialen Lage, welche die Rechtsanwalts-Bureau-Vorsteher in derselben aussprechen, erscheint ausreichend begründet, und es wäre aufrichtig zu wünschen, daß die dringende Bitte im Reichstage Gehör findet. Gerade die Privatbeamten, zu denen auch die Petenten gehören, entbehren noch vollständig des staatlichen Schutzes, auf den alle Volkskreise gleich berechtigten Anspruch haben.

—k. (Raupe und Schmetterling). Wie im Herbste die Raupe sich einspinnt, um im folgenden Sommer als glänzender Schmetterling ihre Auferstehung zu feiern, so geht es den Tausenden deutscher Jünglinge, welche jetzt als Rekruten in das Heer eingestellt werden: Vielfach ungelenk, an Bequemlichkeit gewöhnt u. s. w., tritt der junge Mann in die Reihen, um später aus der Rekrutenhülle zu entschlüpfen als ein strammer schneidiger Soldat. Doch so schnell geht diese Verwandlung nicht von statten; eine harte Schule muß erst durchgemacht werden, um zu dem Ziele zu gelangen und da ist es denn kein Wunder, wenn dem jungen Rekruten das Herz schlägt bei dem Gedanken an die bevorstehende Soldatenzeit und wenn der Abschied vom Elternhause, von den Jugendspielen und dem Liebchen ihnen schwer fällt. Ja, ja, zu Hause und „bei Mutter'n", da ist es am besten, denkt Johann, als er jetzt mit seinen Alters- und Schicksalsgenossen unter Führung von Unteroffizieren durch die Dorfstraße zieht. Das Auge wird ihm feucht, wie er seine alten Eltern ihm zuwinken und den treuen Karo ihm nachspringen sieht. „Adjes, adjes!" ruft er, am liebsten möchte er zurückbleiben, aber die strenge Kommandostimme der uniformirten Begleiter, die neckenden Zurufe seiner Kameraden, von denen ihm einer die Flasche reicht, lassen Johann auf seinem Platze ausharren, und bald wird er sogar lustig, als die Freunde ein Lied anstimmen. — Jetzt ist die kleine Schaar auf dem Bahnhofe angelangt, von wo sie das Dampfroß eiligen Laufes in die Garnisonstadt bringt. Auf dem Kasernenhofe beginnt die Einreihung der Rekruten in die verschiedenen Kompagnien und Bataillone, am anderen Morgen folgt die Einkleidung, dann beginnt der Putzunterricht und die Instruktionsstunde. Sind erst diese Tage vorüber, dann schlägt das Herz nicht mehr so bange und der Rekrut beginnt bereits sich zu „fühlen", wenn er einen Säbel tragen darf und mit dem Gewehr exerzieren muß. Giebt's hierbei auch manche leidvolle Stunde, muß mancher drei Tage im „Kasten" sitzen, weil er die „Griffe" nicht kapiren kann, die Rekrutenzeit hat auch ihre Lichtseiten. Kommt z. B. ein hübsches rundes Packet von Mutter'n an, dann ist die Freude groß und erhält der junge Kriegsmann gar zu Weihnachten den ersten Urlaub, dann ist sie noch größer. Zum ersten Male wieder frei und ungebunden! Hei, wie klopft Johann das Herz, wie kann er kaum den Augenblick erwarten, wo er die Heimath wieder sehen soll. Endlich ist er zu Hause angelangt. Wer vermöchte die Freude des Wiedersehens zu schildern? Vergessen sind die Tage in der Kaserne, Johann selbst freut sich über sein „schneidiges" und „patentes" Aussehen, und fast mit Stolz, daß man ihn kaum wiedererkennt. . . .

— (Zur Witterung.) Strenge Herren regieren bekanntlich nicht lange. Die Temperatur ist von 8° Kälte auf 1° gesunken. Die Bauernregel sagt: Die Gans, welche im November spaziert auf dem Eis, im Dezember vor Schmutz nicht zu gehen weiß.

— (Marktbericht.) Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden für die einzelnen Produkte folgende Preise gezahlt: Kartoffeln 1,80 bis 2,00—2,50 Mk. per Ctr., Mohrrüben 15 Pf. pro Pfund, Savoyenkohl 10 Pf. pro Kopf, Weißkohl 1,60—2,80 Mk. pro Schock, Zwiebeln 25 Pf. pro 3 Pfd., Birnen Aepfel 10—25 Pf. pro Pfd. Butter 0,80 bis 1,20 Mk. pro Pfd., Eier 70 Pf. pro Mandel, Hühner 1,20—2,40 Mk. pro Paar, Gänse geschlachtet 3,00—5,50 Mk. pro Stück, lebend 4—9 Mk. pro Stück, Enten lebend 2,00—3,00 Mk. pro Paar, geschlachtet 2,60—4,00 Mk. pro Paar, Tauben 50—60 Pf. pro Paar. — Fische pro Pfd.: Weißfische 15—30 Pf., Barsche 50—60 Pf., Karauschen 60 Pf., Hechte 50 Pf., Zander 90 Pf., Schleie 60 Pf., Bressen 50 Pf., Quappen 40 Pf. Krebse 20 Pf. pro Schock.

— (Feuer.) In Siemon, hiesigen Kreises, ist am 6. ds. das Wohnhaus des Besitzers Bartoszinski nebst Scheune und Stallung niedergebrannt. Das Feuer kam in der Scheune aus. Die Gebäude sind in der Westpreuß. Feuer-Sozietät mit 3320 Mk. versichert. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist bis jetzt nichts ermittelt.

— (Todesursache). Wir theilten in gestriger Nummer mit, daß der am 2. d. M. erfolgte Tod eines 7 Jahre alten Sohnes der Maurer F.'schen Eheleute in Rudak nach einem kursirenden Gerücht in Folge roher körperlicher Mißhandlungen, denen das Kind angeblich Seitens der Eltern ausgesetzt gewesen ist, eingetreten sein sollte. Am 5. d. M. hat nun, wie wir heute erfahren, auf behördliche Veranlassung eine Sektion der Leiche stattgefunden. Dieselbe hat als direkte Todesursache die Ruhrkrankheit ergeben, doch ist gleichzeitig konstatirt, daß der Tod des Kindes durch die schweren Mißhandlungen der Eltern beschleunigt worden ist. Gegen die Ehefrau F. ist bereits ein Verhaftungsbefehl ergangen; auch die Verhaftung des Ehemannes soll bevorstehen.

— (Unterschlagung.) Am Freitag voriger Woche nahm sich ein Fischhändler einen Arbeiter dazu an, für ihn auf dem Altstädtischen Markte Fische zu verkaufen. Der Mann verkaufte auch die Fische, behielt den Erlös aber ein und verwendete denselben für sich. Er ist wegen Unterschlagung verhaftet worden.

— (Diebstahl.) Zwei Arbeiterburschen von hier stahlen von dem Holzplatze des Maurermeisters Plehwe zwei Kloben Holz. Sie sind ermittelt und in Haft genommen.

— (Gefunden) ist ein Portemonnaie, enthaltend einen Pfandschein über eine Haarkette und eine Uhr, auf dem Altstädt. Markt, ein Regenschirm auf der Kulmer Vorstadt und am 26. September im Kassenlokale der Reichsbankstelle ein 100 Mark-Schein. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Aufgegriffen) ist auf der Chaussee am Grützmühlenteich ein schwarz und weiß geflecktes Kalb.

— (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug 0,49 Mtr. — Angekommen Dampfer „Weichsel".

Preußische Klassenlotterie.

(Ohne Gewähr).

Bei der gestern beendigten Ziehung der 2. Klasse der 179. Königl. Preuß. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 10 000 Mark auf Nr. 10 954.

2 Gewinn von 3000 Mark auf Nr. 14 273 152 986.

2 Gewinn von 1500 Mark auf Nr. 96 894 153 740.

5 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 39 912 96 563 97 017 118 195 157 232.

18 Gewine von 300 Mark auf Nr. 7 187 16 790 54 577 59 739 63 149 69 830 83 568 91 401 98 479 108 235 111 024 112 328 129 370 134 842 148 498 166 772 179 433 188 947.

Mannigfaltiges.

Bolkenhain, 6. November. (Selbstmord eines Kindes). Am Sonnabend hat sich hier der traurige Fall ereignet, daß ein 9jähriges Mädchen ihrem jungen Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat. Dasselbe war, wie dem „B. a. d. R." berichtet wird, mit zwei gefüllten Wasserkannen die Treppe heruntergefallen und hatte sich dabei das Kleidchen zerrissen, und so hat offenbar Furcht vor einer event. Bestrafung in ihr diesen unseligen Entschluß reifen und denselben ausführen lassen.

Berlin, 7. Nv. (Professor Dubois-Reymond) erhielt anläßlich seines heutigen siebzigsten Geburtstages bereits früh Morgens von Freunden, Kollegen und Assistenten zahlreiche prachtvolle Blumenspenden; eine Ausschmückung seines Auditoriums hatte er sich verbeten, gleichwohl wurde er bei dessen Betreten von Zuhörern, welche den Tisch mit einem Lorbeerkranz geschmückt hatten, freudig begrüßt. Der Gefeierte dankte mit herzlichen Worten und entzog sich nach dem Schluß der Vorlesung weiteren Gratulationen durch einen Ausflug, welchen er mit seiner Familie nach seiner Potsdamer Besitzung unternahm.

Magdeburg, 5. November. (Schenkung.) Der Geheime Kommerzienrath Gruson hat der Stadt Magdeburg eine Schenkung von 100 000 Mrk. gemacht, deren Zinsen zunächst für die Sammlungen des Kunstgewerbe-Vereins verwendet werden sollen.

London. (Der Verüber der jüngsten entsetzlichen Frauenmorde im Osten Londons) ist noch immer nicht entdeckt. Ende voriger Woche erhielt die Polizei sogar noch allerhand Drohbriefe, unterzeichnet „Jack the Ripper" (Aufschlitzer, Auftrenner), in welchen der Schreiber sich in Hohn auf die Unfähigkeit der Polizei erging und die Mittheilung machte, daß er in der Nacht vom Sonnabend sein Mordwerk fortsetzen würde. Obwohl die Polizei diesen „Drohbriefen" keine Wichtigkeit beilegt und sie eher für dumme Witze als etwas anderes ansieht, hielt sie es doch für angezeigt, im Osten der Hauptstadt sowie in der City außerordentliche Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, um, wenn möglich, eine Wiederholung der gräßlichen Mordthaten zu verhindern. Nicht nur wurden die Polizeimannschaften im Stadtbezirk Whitechapel ansehnlich verstärkt, sondern zahlreiche Detektivs und die Angestellten der Wachsamkeitsausschüsse, zumeist stämmige entschlossene Männer, durchstreiften die ganze Nacht hindurch das Labyrinth der übelberüchtigten und schlechtbeleuchteten Nebenstraßen, Gassen und Plätze des umfangreichen Bezirks. Diese Vorsichtsmaßregeln erstreckten sich nicht allein auf den Osten Londons, sondern auch auf andere Stadttheile, wohin, wie man vermuthete, der Mörder den Schauplatz seiner Thätigkeit verlegen dürfte, insbesondere auf die Parks im Westen Londons, wo es dem Mörder an Opfern nicht fehlen würde. Die Nacht verstrich indeß, ohne daß irgendeine Ausschreitung zur Kenntniß der Polizei gebracht wurde. Auf Anordnung des Polizeichef sollen, falls ein neuer ähnlicher Mord verübt wird, Bluthunde zur Aufspürung des Mörders verwendet werden.

(Ein Diner im Innern von Afrika.) In einem außerordentlich interessanten Aufsatz schildert der berühmte Afrika-Reisende Paul Reichard unter dem Titel „Was wir in Afrika gegessen haben" in Nr. 32 des „Deutschen Wochenblattes" die Lebensart eines im Innern von Afrika lebenden Europäers. Reichard, der einzige Ueberlebende der großen wissenschaftlichen Expedition der Deutschen Afrikanischen Gesellschaft, galt lange als verschollen, weil er über fünf Jahre, völlig abgeschnitten von der Verbindung mit Europa, im Innern des schwarzen Kontinents lebte. Eben weil man sich bei uns kaum eine Vorstellung machen kann, wie ein Europäer das auszuhalten im Stande ist, wird der Reichard'sche Aufsatz im „Deutschen Wochenblatt" das lebhafteste Interesse erregen. Indem wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf den Aufsatz selbst hinlenken, wollen wir die Beschreibung eines „Diner" geben, zu welchem Paul Reichard den Leser einladet. Reicherd schreibt: Doch sehen wir, was uns Afrika bei einem besonders üppigen Mahle zu spenden vermag. Ich lade den Leser heute bei mir zu Tisch. Im Schatten einer mächtigen Akazie ist noch ein Sonnendach aus Laub und Stroh errichtet. Der zusammenklappbare Tisch ist zu Ehren des Gastes mit einem ganz neuen Stück Baumwollenstoffes belegt und mit dem bunt emaillirten Tischgeschirr gedeckt. Wir sitzen in unseren Lehnstühlen und halten behaglich die Füße auf einen Feldstuhl gestreckt. Hinter uns das Zelt zum Schlafen und das Waarenzelt, die Zelte der Hauptleute. Rings in weitem Kreise haben sich die Träger und Krieger kleine Strohhütten gebaut, allenthalben frohe Gesichter und fröhliches Treiben. Vor allen Hütten ein kleiner Holzrost, auf welchem das Fleisch der gestern von mir erlegten Büffel röstet, überall kräuseln leichte Rauchwölkchen empor, über uns spannt sich ein blauer Himmel, der aber nicht blauer wie der unsere im Sommer, und zuweilen ziehen leichte Wolken eilend dahin, vom heftig wehenden Südostpassat getrieben. Vor uns eine weite, baumlose Ebene, die wir ganz übersehen können; denn das Lager ist etwas erhöht aufgeschlagen. Hier und da erblicken wir den Kopf einer Antilope. Die Ferne ist durch kleine Höhenzüge abgeschlossen. Das klare Wasser schöpfen die Weiber am Rande der Ebene in einer weiten Lache, die aber von Kaulquappen und Wasserinsekten wimmelt, so daß diese erst herausgefischt werden müssen, die ganz kleinen trinken wir ruhig mit. Seitlich hantirt Almasi und ruft plötzlich mit lärmender Stimme: Watato pa akueni chakula (Kinder, tragt das Essen auf). Mabruki, der eitle Uganda, Kipanja, der kleine intelligente Junge von der Küste, und Sadi, der Ujema von einem menschenfressenden Stamm, er hat selbst schon Menschenfleisch genossen und erzählte grinsend, daß es ganz gut schmeckt. Die drei eilten in tadellos weiß gewaschenen Hemden, Lenden- und Kopfreifen zur Küche und beginnen geschickt zu serviren, welche Geschicklichkeit sie erst erlangen, nachdem sie manche Ohrfeige erhalten. Sie werden erstaunt sein über das Menu, und mache ich Sie noch ganz besonders darauf aufmerksam, daß mit Ausnahme der Gewürze, Pfeffer, Nelken, Muskatnuß, Lorbeerblätter nichts aus Europa stammt, selbst das Salz nicht. Ferner aber auch, daß es meist schwer hält, die für den Europäer nothwendigen Nahrungsmittel aufzutreiben. Zunächst Suppe: eine sehr kräftige Fleischbrühe mit Leberklößen und delikatem Büffelmark. Dann gekochtes Büffelfleisch mit Gurkensalat. Vielleicht finden Sie, daß das Oel einen etwas eigenthümlichen Geschmack hat; aber es ist frisches Erdnußöl, das Sie in Europa als Provenceröl mehr wie einmal gegessen haben. Am meisten werden Sie sich aber über die Gurken wundern. Die hat mein Koch im letzten Dorfe vor zwei Tagen gekauft. Büffelsteak, ausgezeichnet saftig, aber gut durchgebraten; denn das Fleisch englisch zu genießen, dürfte sich nicht empfehlen, da man zu leicht Parasiten bekommt. Da wir gerade essen, will ich nicht weiter darauf eingehen. Ich bemerke, daß Sie ungemein erstaunt über all' das sind und sich umsehen, ob Sie wirklich in Afrika sind, besonders da Ihnen Mabruki soeben frischen Spinat mit Setzeiern präsentirt. Der Spinat ist zwar kein Spinat, wie Sie glauben beschwören zu können, aber es sind frische Gurkenblätter. Es wundert mich eigentlich, daß man sie bei uns nicht ebenfalls genießt. Die kleinen, herrlichen, fingerdicken Bratkartoffeln erregen Ihre Bewunderung. Da Sie gerade eine zerkleinert haben, können Sie einige harte Fasern darin sehen und so erkennen, daß es ein anderes Knollengewächs wie das vermuthete ist. Es sind Njumbu, den lateinischen Namen kann ich Ihnen leider nicht mittheilen. Diese fingerdecken Wurzeln müssen zwei bis drei Mal in stets frischem Wasser gekocht werden, da sie einen unangenehmen Terpentingeschmack haben, der aber, wie Sie sehen, ganz verschwunden ist. Das Getränk finden Sie auch ausgezeichnet mit seinem angenehm süßsäuerlichen Geschmack und dem prickelnden, starken Moussée. Daß es trübe ist, müssen Sie allerdings übersehen. Es ist nichts wie Honig mit Wasser, das man gestern Abend unter Zusatz von einer Hand voll rothem Sorghu-Mehl in die Nähe des Feuers gestellt hat. Als dritten Gang erlaube ich mir Ihnen ein junges, sehr schön gebratenes Geflügel vorzusetzen. Sie nehmen es für Feldhuhn, es sind Frankoline mit ausgezeichnetem Wildpret. Mit Salat kann ich leider nicht dienen; aber süße Kartoffeln munden ausgezeichnet dazu, und das Tamarindenkompott ist auch nicht zu verachten. Als süße Schüssel Omelette, gefüllt mit Bananenkompott, jedoch ohne Schnee, da es merkwürdigerweise unmöglich ist, das Weiße der afrikanischen Hühnereier zu schlagen. Zum Schluß kleine selbstgemachte Käse, die Sie, wie ich bemerke, auch nicht verabscheuen, und Kaffee und eine Cigarette, die auch aus Afrika kommt, jedoch egyptischem Boden entstammt.

Eingesandt.

Die Wasserleitungs- und Kanalisations-Frage ist eine für die gesammte Bürgerschaft Thorns überaus wichtige Frage. Es wäre daher sehr wünschenswerth, wenn der Bürgerschaft ein klares und vollständiges Bild des Projekts gegeben würde, damit sie sich ein Urtheil bilden kann. Zu diesem Zwecke möchten wir hiermit einen öffentlichen Vortrag über die projektirte Wasserleitung und Kanalisation anregen, der in einer einzuberufenden allgemeinen Bürger-Versammlung zu halten wäre. Der Vortrag, welcher die Angelegenheit nach allen Richtungen hin beleuchten müßte, könnte natürlich nur von einem Sachverständigen gehalten werden. Vielleicht findet sich Herr Stadtbaurath Schmidt im öffentlichen Interesse bereit, ihn zu übernehmen. Als Fachmann und als Derjenige, der über die Sache am besten orientirt ist, würde sich ein Anderer kaum mehr dazu eignen. Auf den Dank der ganzen Bürgerschaft dürfte er sicher rechnen. Mehrere Bürger.

Verantwortlich
für den politischen Theil und Mannigfaltiges: Paul Dombrowski in Thorn;
für den lokalen und provinziellen Theil: H. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	9. Nov.	8. Nov.
Fonds: fest.		
Russische Banknoten	212—50	206—
Warschau 8 Tage	212—	205—40
Russische 5 % Anleihe von 1877	101—80	102—60
Polnische Pfandbriefe 5 %	62—20	61—40
Polnische Liquidationspfandbriefe	55—50	54—70
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	101—20	101—
Posener Pfandbriefe 3½ %	101—30	101—20
Oesterreichische Banknoten	167—90	167—55
Weizen gelber: November-Dezember	191—75	191—50
April-Mai	208—75	208—25
loko in Newyork	112—75	112—25
Roggen: loko	157—	158—
November-Dezember	156—70	156—50
Dezember	156—75	156—70
April-Mai	161—75	161—50
Rüböl: November-Dezember	56—80	56—30
April-Mai	56—80	56—30
Spiritus: April-Mai		
70er loko	34—	33—80
70er November-Dezember	34—30	33—80
70er April-Mai	36—40	35—80

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Königsberg, 8. November. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß. Loko kontingentirt 55,00 M. Br., 54,50 M. Gd., 54,50 M. bez., loko nicht kontingentirt 35,00 M. Br., 34,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Novbr. kontingentirt 54,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. —,— pro Novbr. nicht kontingentirt 34,75 M. Br., —,— M. Gd. —,— M. bez., pro Novbr.-März kontingentirt 55,50 M. Br., —,— M. Gd. —,— M. bez., pro Novbr.-März nicht kontingentirt 35,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., Frühjahr kontingentirt —,— M. Br., —,— M. Gd. —,— M. bez., Frühjahr nicht kontingentirt 37,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., Mai-Juni kontingentirt —,— M. Br., —,— M. Gd. —,— M. bez., Mai-Juni nicht kontingentirt 38,50 M. Br., —,— Gd., —,— M. bezahlt.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
8. Novbr.	2hp	760.2	— 8.5	W²	7	
	9hp	763.5	+ 0.1	C	8	
9. Novbr.	7ha	767.4	— 1.5	C	10	

Kirchliche Nachrichten.

24. Sonntag nach Trinitatis, den 11. November 1888.

Altstädtische evangelische Kirche:

Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Vorher Beichte Derselbe.

Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Vor- und Nachm. Kollekte für den Provinzial-Verein der deutschen Lutherstiftung.

Neustädtische evangelische Kirche:

Vorm. 9 Uhr: Beichte in beiden Sakristeien.

Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Andriessen. Kollekte für die Provinzial-Lutherstiftung.

Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi.

Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.

Evangelisch-lutherische Kirche:

Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Nachm. ½ 3 Uhr: Katechesation. Derselbe.

Kindergottesdienst fällt aus.

Evang.-luth. Kirche in Mocker:

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Gädke.

Nachm. 2 Uhr: Derselbe. (Missionsstunde).

Montag, 11. November, Nachm. 6 Uhr:

Besprechung mit den confirmirten jungen Männern in der Wohnung des Herrn Garnison-Pfarrers Rühle.

Mittwoch, den 14. November.

In der neustädtischen evangelische Kirche Feier des Thorner Gustav Adolf-Zweigvereins Nachm. 5 Uhr. Predigt Herr Pfarrer Doliva aus Briesen. Jahresbericht Herr Pfarrer Jacobi.

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen ergebenst an
Thorn den 9. November 1888
Königlicher Regierungs-Baumeister
Scheerbarth
und **Frau** geb. **Riemer.**

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbst-Kontrol-Versammlungen finden statt:
in Kulmsee am 22. November Vormittags 9½ Uhr (in der Kirchhofstraße, zwischen dem Garten des Schlossermeisters Zinck und dem Grundstücke des Seilers Strübig),
in Dorf Birglau am 22. November Nachmittags 3 Uhr (in der Straße, die nach Schloß Birglau führt),
in Alt-Steinau am 23. November Vormittags 9 Uhr (in der Straße vor dem Gastwirth Baumann'schen Etablissement),
in Leibitsch am 24. November Vormittags 10 Uhr (hinter dem Gasthause von Windmüller),
in Thorn (Land) am 26. November Vormittags 9 Uhr (im Exerzierhause auf der Kulmer Esplanade),
in Thorn (Stadt) am 26. November Nachmittags 3 Uhr (im Exerzierhause auf der Kulmer Esplanade),
in Thorn (Stadt) am 27. November Vormittags 9 Uhr (im Exerzierhause auf der Kulmer Esplanade),
in Bruschkrug am 27. November Nachmittags 3 Uhr (schräg über dem allein für sich stehenden Bruschkruge),
in Pensau am 28. November Vormittags 10 Uhr (vor dem Gasthause von Finger).

Zu den Kontrol-Versammlungen erscheinen sämmtliche Reservisten, die zur Disposition der Truppen und Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, sowie behufs Ueberführung zur Landwehr II. Aufgebots die im Jahre 1876 in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetretenen Leute, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind.

In Thorn (Stadt) haben sich zu gestellen:
am 26. November Nachmittags 3 Uhr die vorbezeichneten Mannschaften der Stadtbevölkerung vom Buchstaben A bis einschließlich K,
am 27. November Vormittags 9 Uhr die vorbezeichneten Mannschaften der Stadtbevölkerung vom Buchstaben L bis Z.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest resp. Nachdienen bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer ꝛc. sind verpflichtet, wenn sie den Kontrol-Versammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. November d. Js. dem betreffenden Bezirks-Feldwebel ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bezirks-Kommando auf diese Weise von ihrer Existenz Kenntniß erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben zu den Kontrol-Versammlungen ihre Militärpapiere mitzubringen.

In Krankheits- oder sonstigen **dringenden** Fällen, welche durch die Ortspolizeibehörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Zivilbehörde) glaubhaft bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontrol-Versammlung **rechtzeitig** bei dem Bezirks-Feldwebel zu beantragen.

Dergleichen Entschuldigungs-Atteste müssen spätestens auf dem Kontrol-Platz eingereicht werden, und genau die Behinderungsgründe enthalten. Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden. Atteste, welche die Ortsvorstände, Polizeiverwalter ꝛc. über ihre Person, oder im eigenen Interesse ausstellen, finden keine Berücksichtigung.

Wer in Folge verspäteter Eingabe auf sein Dispensationsgesuch bis zur Kontrol-Versammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu **erscheinen.**

Thorn den 11. Oktober 1888.

Königliches Bezirks-Kommando.

Im Anschluß an vorstehende Bekanntmachung ersuche ich sämmtliche Ortsbehörden des Kreises, dieselbe wiederholt zur Kenntniß der Ortseingesessenen zu bringen.

Zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung werden hiermit folgende Gendarmen kommandirt:
1. Für Kulmsee Kuhlmann und Gräske,
2. „ Dorf Birglau Lange und Schröder,
3. „ Alt-Steinau Weckwarth und Bartel,
4. „ Leibitsch Kühn und Arendt,
5. „ Thorn 26. November Vormittags Bönke und Drengwitz,
6. „ Thorn 26. November Nachmittags Bönke und Drengwitz,
7. „ Thorn 27. Novbr. Bönke u. Drengwitz,
8. „ Bruschkrug Pagalies und Bönke,
9. „ Pensau Schröder und Drengwitz.

Thorn den 20. Oktober 1888.
Landrath Krahmer.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Apolinaris Dobrzynski** in Thorn ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 26. November 1888
Vormittags 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Terminszimmer Nr. 4, anberaumt.

Thorn den 31. Oktober 1888.
Zurkalowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Dienstag den 13. d. Mts. Vormittags 10 Uhr
sollen in unserer **Packhofsniederlage circa 300 Kilogramm altes Papier sowie circa 600 Kilogramm alte Bleie** meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.
Königliches Haupt-Zoll-Amt.

Das **Mühlengrundstück Brandmühle** soll im Ganzen oder in einzelnen Parzellen verkauft werden. Hierzu haben wir in Brandmühle einen Bietungstermin auf **Mittwoch den 14. Novbr. Nachm. 2 Uhr** anberaumt, wozu wir Kauflustige einladen.
G. Prowe & Co.

Am Donnerstag, den 15. November, Vormittags, werde ich
18 gute Pferde
am **Fährkruge zu Czarnowo** gelegentlich des dortigen Jahrmarktes wegen Fertigstellung der Chausseebauten **verkaufen,** wozu Käufer ergebenst einlade.
Deckers, Bauunternehmer.

Mieths-Verträge
sind zu haben.
C. Dombrowski, **Buchdruckerei.**

Sardinen in Oel,
Ostsee-Fett-Heringe,
Ostsee-Brat-Heringe,
englische Schotten,
Ihlen-Heringe,
sowie
frisch ger. Fettheringe
empfiehlt
F. Raciniewski-Thorn.

Damen- u. Kinderkleider
werden sauber und gut angefertigt bei
Antonie Schultz, Tuchmacherstr. 172 II.

Sehr gut sitzende
Winter-Trikot-Taillen
das Stück von Mk. 2,25 an,
empfiehlt in großer Auswahl
M. Jacobowski Nachf.,
Neust. Markt.

Goldene und silberne Medaillen für vorzügl. Leistungen.

Fr. Hege

Schwedenstr. Nr. 26. **Bromberg** Schwedenstr. Nr. 26.
Möbelfabrik mit Dampfbetrieb
empfiehlt
Ausstattungen u. Wohnungs-Einrichtungen
von den
einfachsten gefälligen Formen bis zu den reichsten Ausführungen.
Polstersachen u. Dekorationen
nach neuesten Entwürfen.
Teppiche. Gardinen. Stores. Portièren.
Billigste Preise. Solideste Arbeit.
Illustrirte Preiskourante gratis. Illustrirte Preiskourante gratis.
Frachtfrei Thorn.

Rechnungsformulare

in 1/1 1/2 1/4 und 1/6 Bogen
mit und ohne Firma
fertigt schnell und billigst die
C. Dombrowskische **Buchdruckerei.**

Die Einnahme von Paris anno 1870/71.

Neuestes Spiel unter dem Weihnachtsbaum.

Großes in buntem Oelfarbendruck hergestelltes Tableaux, 0,70 hoch, 0,90 breit: **Paris** mit sämmtlichen **Vorwerken** und **Städtchen** mit **massiven Zinnsoldaten, Beinwürfel, Spielschüsserln** und erläuternder **Spielregel.** Das Tableaux ist sehr interessant und kann sich jede beliebige Anzahl Personen daran betheiligen. Das Spiel ist fesselnd und unterhaltend für Kleine und Große, für Vereine und Gesellschaften, da bis zu 40 Personen sich betheiligen können.

Dieses Spiel versenden wir frankirt gegen Einsendung von 2 Mk. 50 Pf. in Postanweisung und ist dasselbe nur durch uns zu beziehen. Hochachtungsvollst
Hauptexpedition des „Deutschen Vaterland"
München, Hildegardstraße 5.

Apotheker Rich. Brandt's
Schweizerpillen

seit 10 Jahren von Professoren, prakt. Aerzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres u. unschädliches **Haus- u. Heilmittel** angewandt u. empfohlen. Erprobt von:



Prof. Dr. R. Virchow, Berlin,
„ „ von Gietl, München,
„ „ Reclam, Leipzig (†)
„ „ v. Nussbaum, München,
„ „ Hertz, Amsterdam,
„ „ v. Korczynski, Krakau,
„ „ Brandt, Klausenburg,
Prof. Dr. v. Frerichs, Berlin (†),
„ „ v. Scanzoni, Würzburg,
„ „ C. Witt, Copenhagen,
„ „ Zdekauer, St. Petersburg,
„ „ Soederstädt, Kasan,
„ „ Lambl, Warschau,
„ „ Forster, Birmingham,

bei Störungen in den Unterleibsorganen,
Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, habitueller Stuhlverhaltung und daraus resultirenden Beschwerden, wie: **Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit** etc. Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässer, Tropfen, Mixturen etc. vorzuziehen.

Zum Schutze des kaufenden Publikums sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit täuschend ähnlicher Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gewickelten Gebrauchs-Anweisung, daß die Etiquette die obenstehende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Rchd. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rchd. Brandt's Schweizerpillen, welche **in der Apotheke erhältlich sind,** nur in Schachteln zu Mk. 1 (keine kleinere Schachteln) verkauft werden.
Die Bestandtheile sind außen auf jeder Schachtel angegeben.

Krieger Verein.
Montag den 12. d. M.
Abends 8 Uhr
Appell
im Nicolai'schen Saal.
Vortrag: Die Treue zu Kaiser und Reich.
Thorn den 8. November 1888.
Krüger.

Sanitäts-Kolonne.
Sonntag den 11. Nachm. 4 Uhr.

Feinschmeckende
Kaffee's,
in allen Sorten, billigst bei
F. Raciniewski-Thorn.

Tonlos
arbeitende **Singer-Nähmaschinen** in den elegantesten Ausstattungen zu anerkannt billigen Preisen mit fünfjähriger Garantie empfiehlt
J. F. Schwebs, Bäckerstr. 166.
Alte Maschinen werden in Zahlung genommen.

Vorzügliche
Astrachaner Erbsen
empfiehlt billigst
F. Raciniewski-Thorn.

Eiserne, feuer- u. diebessichere
Geldschränke
offerirt **Robert Tilk.**

Täglich frisch gebrannten
Kaffee,
in feinsten Mischungen, empfiehlt
Leopold Hey, Kulmerstr. 340/41.

Cold-Cream-Seife
von **Carl John & Co., Berlin N** und **Cöln a. Rh.** ist unübertroffen gegen rauhe und spröde Haut und namentlich Damen zur Erhaltung eines schönen Teints zu empfehlen, à Packet (3 Stück) 50 Pf.
J. M. Wendisch Nachf.

Vorzügliche Glanzstärke,
Best. Seifenwaschpulver
für Gardinen u. feine Wäsche,
in Packeten, empfiehlt
F. Raciniewski-Thorn.

Ger. Gänsebrüste,
„ Gänserollbrüste,
„ Gänsekeulen,
Gänsepökelfleisch
empfiehlt **Leopold Hey,**
Kulmerstraße Nr. 340/41.

Umzugshalber
stehen 4 starke Arbeitspferde, 2 Wagen, Schlitten, Häckselmaschine zum Verkauf bei Ziegelmeister **Carl Müller,**
Mocker, am städtischen Schlachthofe.

---

1 Roßwerk mit Maschine,
4 Arbeitspferde, dreißig Arbeitsgeschirre und drei Arbeitswagen sind Umzugshalber zu verkaufen.
W. Knuth, Gremboczyn.

Tüchtige
Schmiede und Stellmacher
(Feuerarbeiter und Kastenmacher) sowie **Lackirer** finden dauernde Beschäftigung bei
Wagenbauer Alb. Gründer
in **Thorn.**

Zimmerleute
finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei
C. Roggatz, Zimmermstr.

Gesucht zum 15. November ein fleißiges
Dienstmädchen
Seglerstraße 119 I.

---

4 Zimmer nebst Zubehör
von sofort oder vom 1. Januar **gesucht.** Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein gut **möbl. Zimmer** mit Kabinet auch Burschengelaß sogleich zu haben.
Brückenstr. 19, zu erf. 1 Tr. r.

---

1 **größere Wohnung** mit Balkon, 1 Pferdestall und Wagenremise vermiethet zum 1. Oktober **R. Uebrick, Bromb. Vorst.**

Möblirte Zimmer zu vermiethen.
Gerberstraße 287.

Möbl. Zim. n. Kab. z. v. Neust. Markt 212 II.

1 möbl. Z. v. sof. zu verm. Gerstenstr. 98.

Möbl. Zim. n. Kab. sof. z. verm. Baderstr. 71.

Ein **möbl. Zimmer** Tuchmacherstraße 174.

Möbl. Zim. n. K. u. B. z. v. Bankstr. 469.

Wiener Café-Mocker.
Sonntag den 11. November
Grosser



Martini-Maskenball.
Entree: Mask. Herren 1 Mk., mask. Damen frei, Zuschauer 50 Pf.
Kassenerüffnung 7 Uhr.
Anfang 7½ Uhr.
Garderoben in reichhaltiger Auswahl bei **C. F. Holzmann,** Gerberstraße 286 I.
Das Komitee.

Mocker.



Goldener Löwe.
Sonntag d. 11. Novbr.
Großer
Martini-Maskenball.
F. Kadatz.

Schützengarten Mocker.
Heute Sonnabend den 10.
Großes Wurstessen.
R. Deltow.

Kauffmann's Bierhalle
Katharinenstr. 206.
Sonnabend Abend
Flacki. Eisbein.
Adolf Rutkiewicz.

Prima Wagenfett
„ Maschinenöl
billigst bei
F. Raciniewski-Thorn.

Familien-Nachrichten,
als:
Verlobungs- u. Vermählungs-,
Geburts- u. Todes-Anzeigen
fertigt sauber und schnell
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Sehr schönen
Reis,
à Pfund 15 Pf., bei
F. Raciniewski-Thorn.

Delikate
Braunschw. Cervelatwurst
empfiehlt
Leopold Hey, Kulmerstraße 340/41.



Heute Sonnabend Abend
von 6 Uhr ab frische
Grütz-, Blut- und Leberwürstchen
bei **Benjamin Rudolph.**

Thorner Marktpreise

Benennung		niedr. Preis ℳ	Pf	höchster Preis ℳ	Pf
Weizen	100 Kilo	17	50	18	00
Roggen	„	13	50	14	50
Gerste	„	11	50	13	50
Hafer	„	12	50	13	50
Lupinen	„	5	50	7	50
Wicken	„	9	00	10	00
Stroh (Richt-)	„	5	50	6	—
Heu	„	6	00	6	50
Erbsen	„	13	00	16	00
Speisebohnen weiße	„	—	—	—	—
Kartoffeln	„	4	50	5	—
Mohrrüben	„	—	—	14	00
Rindfleisch v. d. Keule	1 Kilo	—	90	1	00
„ Bauchfleisch	„	—	—	—	80
Kalbfleisch	„	—	60	1	—
Schweinefleisch	„	1	—	1	10
Geräucherter Speck	„	1	40	1	60
Hammelfleisch	„	—	60	—	80
Eßbutter	„	1	60	2	40
Eier	Schock	2	80	3	20
Karpfen	1 Kilo	—	—	—	—
Aale	„	—	—	1	—
Zander	„	—	—	1	60
Hechte	„	—	—	1	20
Barsche	„	—	—	1	00
Schleie	„	—	—	1	20
Bleie	„	—	40	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Milch	1 Liter	—	10	—	12
Petroleum	„	—	—	—	24
Spiritus	„	—	—	—	60

Täglicher Kalender.

1888.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November . . .	—	—	—	—	—	—	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Dezember . . .	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
1889. Januar	—	—	1	2	3	4	5

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.